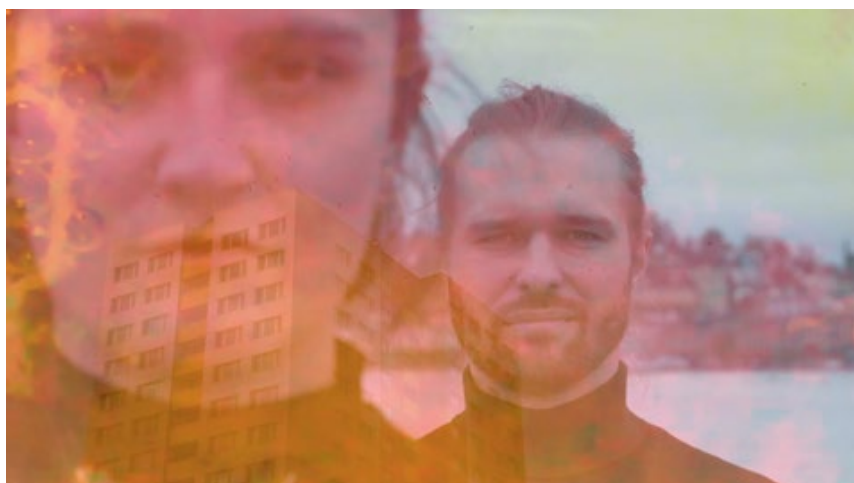


HEIMAT JODELN



Mit «Äinigermasse Dehäi» wird im Südpol eine weitere Produktion gezeigt, in der sich junge Schweizer:innen mit Heimat auseinandersetzen. Getragen wird der Abend von Jodelliedern, eingebettet in eine vielschichtige Performance.

Text: Anna Chudozilov

Im Programm des Südpols ist der Abend als Performance und Theater gelabelt, auf der Kulturplattform gangus.ch wird ein Konzert angekündigt: «Äinigermasse Dehäi» sei all das und mehr, eine «interdisziplinäre Annäherung an das Thema Heimat», so Béla Rothenbühler. Neben den Musiker:innen Simone Felber und Lukas V. Gernet stehen die Schauspieler:innen Stephan Q. Eberhard, Gilda Laneve und Jules Claude Gisler auf der Bühne. Es wird gespielt, performt, gefilmt und projiziert. Als Mitglied des Kollektivs Fetter Vetter & Oma Hommage zeichnet Rothenbühler für die Dramaturgie verantwortlich und für die Texte der Jodellieder, die am Anfang der Produktion standen.

ES GEHT UM LIEBE UND SEXISMUS

Jodellieder und Heimat, das passt wie die sprichwörtliche Faust aufs Auge. Simone Felber (Gesang, Harmonium) und Lukas V. Gernet (Klavier) vom Duo «Hedi Drescht» teilen zwar die Faszination für das Genre, können aber mit dem in vielen Texten besungenen Heimatbild nicht viel anfangen: «Diese heile Welt, die Alpenrösli, das Gipfelkreuz und das erste Schätzeli, das

Es geht um Liebe, warum auch nicht, aber auch um Sexismus. Es geht um die Schönheit der Landschaft, aber eben auch um die Solastalgie, die bei ihrem Anblick entstehen kann; dieses schmerzende Gefühl des Verlusts also, das gelegentlich Menschen erfasst, die der Zerstörung des eigenen Lebensraums beiwohnen.

THEATER

man dann auch noch heiratet. Das hat nichts mit meinem Leben zu tun», sagt Felber. Schon während ihrer Ausbildung an der Hochschule Luzern vertiefte sie ihr Interesse für die Volksmusik und bildete sich im Jodeln weiter. Ihr Ziel ist es, diese Tradition lebendig zu halten. Das bedeutet für Felber, Jodellieder anschlussfähig zu machen, auch für ein junges, urbanes Publikum.

So kam es, dass sich «Hedi Drescht» mit dem Kollektiv Fetter Vetter & Oma Hommage zusammensetzte. Am Anfang der Kooperation stand die Aufgabe, Texte zu schaffen für Jodellieder von heute. Texte also, die das Leben im Hier und Jetzt reflektieren, die Zuhörer:innen berühren. Es geht um Liebe, warum auch nicht, aber auch um Sexismus. Es geht um die Schönheit der Landschaft, aber eben auch um die Solastalgie, die bei ihrem Anblick entstehen kann; dieses schmerzende Gefühl des Verlusts also, das gelegentlich Menschen erfasst, die der Zerstörung des eigenen Lebensraums beiwohnen. Rothenbühler bezieht sich auf den australischen Philosophen Glenn Albrecht, der den Begriff geprägt hat. Der Ausdruck ist einer von vielen Knoten in einem gedanklichen Netz, das in langen Recherchen von allen Beteiligten gemeinsam geschaffen wurde.

POSTMIGRANTISCHE PERSPEKTIVEN

Die Produktion im Südpol, so Simone Felber, soll nicht nur die Musik wie an einem Konzert präsentieren, sondern Heimat vielschichtig thematisieren. Dass der Begriff dabei auch aus postmigrantischer Perspektive gedacht werden muss, ist allen klar. Rothenbühler erzählt, wie die Texte für ein Publikum erfassbar gemacht werden sollen, das nicht Schweizerdeutsch spricht. Wichtiger als persönliche Migrationsgeschichten ist ein Bewusstsein dafür, wie stark unsere Gesellschaft durch Migration geprägt ist. Und das haben die Beteiligten. «Für Schweizer:innen ist die Dringlichkeit, sich mit Konzepten wie Heimat auseinanderzusetzen, oft weniger hoch, als wenn man durch Migration auf die eigene Herkunft, auf das Ankommen in einem neuen Land ständig zurückgeworfen wird», sagt Rothenbühler.

Diese intensive Auseinandersetzung mit Heimat durch junge Schweizer:innen mag man inzwischen nicht mehr wahnsinnig originell finden. Im Rahmen des Festivals Eyes On war im vergangenen Jahr beispielsweise die Produktion «Dr Churz, dr Schlungg und dr Böös» von Johanna Heusser im Südpol zu sehen, die das Schwingen nicht nur als lebendige Tradition begriff, sondern auch als «Projektionsfläche für einen kritischen Gegenentwurf», wie es im Begleittext zur Produktion formuliert wurde. Am gleichen Ort wurde als Sharing im vergangenen November die Recherche «Je Suisse (or not)» vom Collettivo Treppenwitz und Camilla Parini gezeigt. Die Produktion, schrieb der

Jodellieder sind nicht zuletzt mit Blick auf imaginierte Geschichte ein spannendes Phänomen. Denn so, wie wir sie heute kennen, sind sie erst im 19. Jahrhundert entstanden, parallel zur Industrialisierung und zur voranschreitenden Urbanisierung.

Südpol damals, bewege sich «an der Grenze zwischen persönlicher und nationaler Identität, zwischen familiärer und kultureller Herkunft».

Das Thema Heimat scheint allgegenwärtig zu sein – sogar im Splatterfilm «Mad Heidi», der kürzlich im Kino Bourbaki zu sehen war. Mit Blick auf das Jodeln haben in den letzten Jahren auch am Mainstream orientierte Musiker wie Gölä und Bligg Versuche unternommen, Traditionen lebendig zu halten: Der Rapper nahm seine Hits zusammen mit Jodelchören auf, der Rapper hat im Song «Musigg i dä Schwiiz» Jodelpassagen eingefügt.

IMAGINIERTES GESCHICHTE

Es ist jedenfalls offensichtlich, dass der bis zur Unkenntlichkeit politisierte Heimatbegriff doch mehr kann, als Politiker:innen zu dienen, die alles so konservieren möchten, wie es eigentlich nie war. Jodellieder sind nicht zuletzt mit Blick auf imaginierte Geschichte ein spannendes Phänomen. Denn so, wie wir sie heute kennen, sind sie erst im 19. Jahrhundert entstanden, parallel zur Industrialisierung und zur voranschreitenden Urbanisierung. So richtig populär wurde die Kombination aus Volksliedern und Jodel in der Schweiz sogar erst im Zuge der «Geistigen Landesverteidigung» in den 1930er-Jahren.

Doch zurück ins Hier und Jetzt, zur gegenwärtigen Auseinandersetzung mit dem Jodeln und den Eigentümlichkeiten des Heimatgefühls. Man darf zu Recht gespannt sein, welche Impulse die Produktion geben wird, wo Schwerpunkte gesetzt und scheinbar in Stein Gemeisseltes aufgelöst wird. Kurz: Was gemeint ist, wenn wir uns «äinigermasse Dehäi» fühlen.

Fetter Vetter & Oma Hommage und Hedi Drescht:
Äinigermasse Dehäi
Ab MI 11. Januar, 20 Uhr
Südpol, Kriens